Preis 10 Pfg.

Preis 5 Kop.



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Kriegsausgabe | Freitag, den 29. Juni 1917 | No. 175

Deutscher Heeresbericht vom 28. Juni.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 28. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Schwere Fernfeuerbatterien beschossen gestern mit beobachteter Wirkung die englisch-französische Hafenfestung Dünkirchen. Mehrere Schiffe liefen eiligst aus. Als Erwiderung wurde vom Feinde Ostende unter Feuer genommen. Militärischer Schaden entstand nicht.

In den englischen Gräben an der Küste verursachte eine Beschießung durch unsere Artillerie und Minenwerfer starke Zerstörungen.

Nach ruhigem Vormittag nahm gegen Abend die Feuertätigkeit in einigen Abschnitten der flandrischen und der Artois-Front ziemliche Heftigkeit an.

Südöstlich von Nieuport wurde von unseren Stoßtrupps ein belgischer Posten aufgehoben. Bei Hooge schlug ein feindlicher Erkundungsvorstoß fehl.

Südlich der Straße Cambrai—Arras erlitten die Engländer bei Säuberung eines Grabens durch westfälische und rheinische Sturmtrupps erhebliche Verluste an Gefangenen und Toten.

Im Vorfeld unserer Stellungen nördlich von St. Quentin entspannen sich mehrfach kleine Gefechte unserer Posten mit englischen Abteilungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An einzelnen Stellen nördlich der Aisne, nördlich von Reims und in der Westchampagne kam es zu lebhaftem Artilleriekampf.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Am Hartmannsweilerkopf machten Erkunder eines württembergischen Regiments durch Einbruch in die französischen Gräben eine Anzahl Gefangene.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

An der ostgalizischen Front dauert die rege Feuertätigkeit an.

Mazedonische Front:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

*

Berlin, 28. Juni abends.

Im Westen außer vormittags lebhafterer Gefechtstätigkeit an der Straße Lens—Arras nichts Bemerkenswertes.

Im Osten ist die Lage unverändert.

*

Wie der „Petit Parisien“ meldet, ist Brigadegeneral Vidolen, bisher Kabinettschef im Kriegsministerium, zum Generalstabschef der französchen Armee ernannt worden.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 27. Juni.

Kaukasusfront: Im linken Flügelabschnitt leichtes Infanterie- und Artilleriefeuer.

Sinaifront: Am 25. nachmittags fanden zwei Luftkämpfe statt. In dem ersten kämpften zwei unserer Flugzeuge gegen drei englische. Ein englisches Flugzeug stürzte hinter unseren Linien ab. Der Pilot ist tot. Das zweite englische Flugzeug war gezwungen, in beschädigtem Zustande hinter den englischen Linien zu landen. Dem dritten feindlichen Flugzeug gelang es, sich durch schleunige Flucht zu retten. Bei dem zweiten Luftkampf wurde ein feindliches Flugzeug zur Landung hinter den englischen Linien gezwungen. Aus allen Luftkämpfen kehrten unsere Flugzeuge wohlbehalten zurück.

Auf den übrigen Fronten keine Ereignisse.

21700 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 27. Juni.

Neue U-Boots-Erfolge im englischen Kanal, in der Biscaya und in der Nordsee: 5 Dampfer und 4 Segler mit 21700 Brt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die französischen Segler „Ernestine“, mit Grubenholz nach England, und „Eugenie“, der portugiesische Dreimast-Gaffelschooner „Amphitrite“, mit 300 Tonnen Butter, Kakao und Wein nach Frankreich, ferner ein großer bewaffneter Tankdampfer von über 8000 Brt., ein bewaffneter Dampfer von etwa 3000 Brt. und ein tief beladener großer Frachtdampfer, die beide aus Geleitzug herausgeschossen wurden. Zwei weitere versenkte Schiffe hatten Kohlen geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Kabinett Venizelos.

Drahtbericht des W. T. B.

Athen, 27. Juni. (Reuter.)

Venizelos hat ein Kabinett gebildet, in dem er selbst den Vorsitz und das Kriegsministerium übernimmt, Ripulis Minister des Inneren, Politis Minister des Aeußeren und Konduriotis Marineminister wird.

Das Ministerium Venizelos ist vereidigt worden.

Havas meldet: Die Mitarbeiter Venizelos' sind an Bord eines griechischen Schiffes, das von einem französischen Torpedobootszerstörer begleitet war, im Piräus angekommen und haben sich nach Athen begeben, wo sie im Königspalast den Eid ablegten. Französische Truppen und kretische Gendarmen hielten den Verfassungsplatz und die Straßen zum Königsplatz besetzt. Die Hauptplätze waren ebenfalls besetzt worden.

Nach einem Rotterdamer Blatte meldet die „Times“ aus Athen, daß Truppen alle Zugänge zu der Stadt besetzt halten. Auf den Mauern der Akropolis stehen Wachtposten, und im Parthenon lagern kleine Abteilungen.

Die Aussöhnung zwischen den Offizieren von Athen und denen der nationalen Regierung in Saloniki ist zustandegekommen.

Der britische Funkendienst Carnarvon meldet am 26. Juni aus Griechenland: „Die Alliierten vollzogen die Besetzung in einer Zeit, in der sie die Getreideernte, die jetzt eingebracht ist, kontrollieren können. Ein Teil davon wird dem Heere der Alliierten überlassen werden und der andere Teil zum Verbrauch der Bevölkerung verwendet werden.“ Da die Ernte nicht im entferntesten für den Bedarf des eigenen Landes ausreicht, und bereits im Frieden Getreide der Haupteinfuhrartikel war, bedeutet dies nichts weniger als die glatte Verurteilung des Landes zum Hungertode.

*

Dem Mißmut und dem Mißtrauen, mit denen die italienische Oeffentlichkeit die Rückkehr von Venizelos verfolgt, gibt „Perseveranza“ in einem Artikel Ausdruck, der schließt, Italien werde unbedingt an seinem Vorgehen festhalten. Es könne dem Hellenismus nicht gestatten, wichtige italienische Interessen in Südalbanien und im östlichen Mittelmeer anzutasten. Den Alliierten sei dieser Standpunkt bekannt.

Das Programm der Arbeiter- und Soldaten-Räte.

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 26. Juni. (P. T.-A.)

Der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Rußlands hat sich mit überwältigender Mehrheit für folgende von den revolutionären Sozialisten und den Minimalisten vorgeschlagene Entschließung über den Krieg entschieden:

Der gegenwärtige Krieg ist infolge der imperialistischen Ziele entstanden, die in den leitenden Klassen aller Länder herrschten, die danach strebten, sich neue Märkte anzueignen und die kleinen rückständigen Länder ihren wirtschaftlichen und politischen Einflüssen zu unterwerfen.

Dieser Krieg führt zur völligen Erschöpfung aller Länder und Völker und bringt die russische Revolution an den Rand des Abgrundes. Er kostet Millionen von Opfern, verschlingt Milliarden der Hilfsquellen des Volkes und droht, die als Erbe von dem alten Regime hinterlassene Unordnung noch weiter zu verstärken. Er führt zur Hungersnot und hält das Land von der nötigen Arbeit für die Festigung der gewonnenen Freiheit ab.

Der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Rußlands ist der Ansicht, daß der Kampf für schnellste Beendigung des Krieges daher die wichtigste Aufgabe der revolutionären Demokratie darstellt, eine Aufgabe, die sowohl durch die Interessen der Revolution als auch durch das Ziel der Arbeiter aller Länder gefordert wird, der gegenseitigen Vernichtung ein Ende zu machen und ihre brüderliche Vereinigung zum gemeinsamen Kampfe für die völlige Befreiung der Menschheit wiederherzustellen.

Der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Rußlands ist der Ansicht:

1. daß die Beendigung des Krieges durch die Niederlage einer der kriegführenden Parteien den Ausgangspunkt für neue Kriege bilden, die feindlichen Gefühle unter den Völkern stärken und sie zu völliger Erschöpfung, Hungersnot und Untergang führen würde;

2. daß ein Sonderfrieden eine der kriegführenden Parteien stärken und ihr die Möglichkeit geben würde, einen entscheidenden Sieg über die andere Partei davonzutragen, wodurch die usurpatorischen Ziele der leitenden Männer gestärkt, Rußland nicht von dem Zustand des Weltimperialismus befreit und die zwischenstaatliche Vereinigung der Arbeiter verhindert würde.

Daher weist der Kongreß unter allen Umständen jede Politik, die tatsächlich auf den Abschluß eines Sonderfriedens oder eines Vorspieles dazu, eines Sonderwaffenstillstandes abzielt, zurück.

Da die Beendigung des Krieges nur durch Vereinigung der Anstrengungen der Demokratien aller Länder möglich ist, hält der Kongreß es für erforderlich:

1. daß die revolutionäre russische Demokratie durch Vermittelung ihrer Organisationen, nämlich des Rates der Soldaten-, Arbeiter- und Bauernvertreter ganz Rußlands einen Aufruf an die Demokratien aller Länder richtet, in dem diese den Wahlspruch „Friede ohne Annexionen und Entschädigungen auf Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker“ annehmen und in diesem Sinne ihre Schwestermächte beeinflussen;

2. daß sie zu allen Maßnahmen zur schnellsten Wiederherstellung der Internationale und zur Einberufung eines internationalen Sozialistenkongresse beitrage, um den internationalen Zusammenschluß der Arbeiter wieder herzustellen und endgültige Friedensbedingungen und die ihre Durchführung ermöglichenden Maßnahmen auszuarbeiten;

3. daß sie die Aufmerksamkeit der Demokratien aller kriegführenden Länder darauf lenke, daß ein Mangel an Kraft und Entschiedenheit in ihrem Einspruch gegen die letzten Erklärungen über die usurpatorischen Kriegsziele die russische Revolution in eine sehr schwierige Lage bringt und die durchaus nötige Vereinigung aller Arbeiter verhindert.

Um alle diese Fragen zu lösen, ist es unerläßlich, sofort Abordnungen an die alliierten und neutralen Länder zu schicken und Abordnungen aller sozialistischen Parteien dieser Länder nach Rußland einzuladen. Der Kongreß erhebt bestimmten Einspruch gegen die Schwierigkeiten, die die imperialistischen Regierungen der Entsendung solcher Abordnungen entgegenstellen.

Angesichts dessen, daß die vorläufige revolutionäre Regierung dieses Programm als Weg ihrer internationalen Politik angenommen hat, ist es unerläßlich, daß die Regierung baldmöglich alle Maßnahmen ergreift, die in ihrer Macht liegen, um die Rußland alliierten Mächte für dieses Programm zu gewinnen. Der Kongreß hält es für unerläßlich, daß die Regierung schon von jetzt ab alle Maßnahmen ergreift, um die Nachprüfung der Verträge mit den alliierten Regierungen und einen ausdrücklichen Verzicht auf jede usurpatorische Politik zu beschleunigen.

Um die von der Demokratie vorgezeichnete äußere Politik mit Erfolg ins Werk setzen zu können, ist die schleunigste Erneuerung des Personals des Ministeriums des Aeußeren sowie des diplomatischen Korps mittels seiner Demokratisierung notwendig.

Der Kongreß erklärt, daß, solange das Kriegsende nicht durch die Anstrengungen der internationalen Demokratie beschleunigt werden wird, die revolutionäre russische Demokratie mit allen Mitteln zur Verstärkung der Kampffront der russischen Armee beitragen muß, sodaß ihre Defensivkraft ihrer Offensivkraft entspricht, denn eine Durchbrechung der russischen Front würde eine Niederlage der russischen Revolution und ein verhängnisvoller Schlag für die Sache der ganzen internationalen Demokratie sein. Insbesondere ist der Kongreß der Ansicht, daß die Frage der Offensive ausschließlich vom Standpunkte rein militärischer und strategischer Erwägungen gelöst werden muß.

*

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Basel: „Daily News" berichtet aus Petersburg: Der vorbereitende Ausschuß des allrussischen Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte beschloß die Entscheidung über die Aufnahme einer Offensive an die im Herbst zusammentretende konstituierende Versammlung zu überweisen.

Die provisorische Regierung hat die Kriegsgerichte aufgehoben. Wenn Verbrecher auf frischer Tat gefaßt werden und die Umstände die sofortige Einleitung des Verfahrens erheischen, so wird dies dem ständigen Kriegsrat des zuständigen Bezirks oder Armeekorps zur dringenden Behandlung überwiesen.

Nach einem Sonderbericht des „Temps" aus Petersburg erklärte Tseretelli über die diplomatische Vertretung Rußlands in Frankreich und England, Rußland werde vorläufig keine Botschafter für Paris und London ernennen, sondern außerordentliche diplomatische Missionen wie die nach den Vereinigten Staaten entsenden, zusammengesetzt aus Vertretern der verschiedenen politischen Strömungen, die als wirkliche Dolmetscher der Gefühle des ganzen russischen Volkes beglaubigt werden sollen.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Rotterdam vom 27.: „Daily Chronicle" berichtet: Der Ausschuß der nationalen demokratischen Partei Englands hat die Einladung des russischen Arbeiter- und Soldatenrats, an der Stockholmer Konferenz teilzunehmen, abgelehnt, weil er der Ansicht ist, daß Verhandlungen mit den deutschen und österreichischen Sozialisten, welche noch immer die deutsche Kriegspolitik verteidigten, dem Frieden und dem Sozialismus nicht förderlich sein können. Auch habe der russische Arbeiter- und Soldatenrat keine Befugnis, eine internationale sozialistische Konferenz einzuberufen.

Nach einem Amsterdamer Blatt meldet die „Times" aus Odessa vom 22.: In Sebastopol herrscht anscheinend wieder Ruhe. Admiral Lukin hat das Oberkommando der Flotte übernommen. Die verhafteten Offiziere, darunter Admiral Koltschak und Kapitän Smirnow, sind wieder freigelassen worden.

*

Die „Voss. Ztg." meldet aus Amsterdam vom 26.: Lord Cecil teilte Journalisten mit, daß Japan jede Einmischung in die russischen Verhältnisse ablehnte und in Wladiwostok nur vorübergehend Ordnung hielt. Bei einer Ausdehnung der chinesischen Unruhen werde Japan Südchina besetzen, um die Interessen der Verbündeten zu beschützen.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 28. Juni.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Im galizischen Frontabschnitt nördlich des Dnjestr war die feindliche Artillerie anhaltend lebhaft tätig. Aufklärungsabteilungen des Gegners versuchten an mehreren Stellen vergeblich vorzugehen. Einige erfolgreiche Luftkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Außer den gemeldeten Gefangenen wurden bei der Wiedereroberung des Monte Origara 52 Maschinengewehre, zwei Minenwerfer, sieben Geschütze und 2000 Gewehre erbeutet.

Hauptmann Heyrowsky hat am 26. Juni über dem Wippachtal zwei Flieger abgeschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Englischer Luftangriff auf den Oelberg.

Drahtbericht.

Berlin, 28. Juni.

Der „Berl. Lokalanz." meldet: Am 26. Juni hat ein englisches Geschwader von 8 Flugzeugen eine der heiligsten Stätten der Christenheit, den Oelberg bei Jerusalem, mit Bomben belegt. Von den 70 abgeworfenen kleinen Bomben trafen nur 2 den Dachstuhl der auf dem Gipfel des Berges stehenden mohammedanischen Kapelle. Materialschaden wurde nicht weiter angerichtet. Menschenleben gingen nicht verloren.

*

Es wird bekanntgemacht, daß der Befehlshaber und zwei Mann von der Besatzung des Zeppelin, der am 16. Juni abgeschossen wurde, lebend herunterkamen und gefangen genommen wurden. Die zwei Mann waren schwer verletzt, sodaß man an ihrem Aufkommen zweifelte. Aber sie sind am Leben geblieben.

Die Kämpfe im Westen.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 28. Juni.

Die flandrische Front stand am 27. Juni im Zeichen schwerer Fernfeuerkämpfe. Die deutsche Beschießung des Hafens von Dünkirchen und des Bahnhofs Adinkerke war von außerordentlicher Wirkung. Es wurden zahlreiche Treffer beobachtet. Die Engländer versuchten, mit einem 30-cm-Geschütz auf Ostende zu antworten, es wurde jedoch kein militärischer Schaden angerichtet. Nur ein Belgier wurde verletzt. Bereits nach den ersten Schüssen wurde das englische Geschütz von deutschen Fernbatterien unter Feuer genommen und zum Schweigen gebracht.

An verschiedenen Stellen der Front wurden die feindlichen Gräben planmäßig unter zusammengefaßtes Artillerie- und Minenfeuer genommen; schwere Beschädigungen konnten festgestellt werden. Die englische Gegenwirkung war gering. Bei dem Versuch, die deutsche Artillerie zum Schweigen zu bringen, wurden die britischen Batterien von den deutschen unter Feuer genommen und eingedeckt. Bei guter Sicht wurde das Feuer von den deutschen Artilleriefliegern in vorbildlicher Weise geleitet. Es konnten zahlreiche Explosionen in den feindlichen Batteriestellungen festgestellt werden.

Südlich Nieuport, nördlich Ypern und bei La Bassée-Ville wurden Gefangene eingebracht. Bei Fontaine wurde das bei den Kämpfen der letzten Tage noch in englischer Hand gebliebene kleine Grabenstück durch einen Stoßtrupp eines rheinisch-westfälischen Regiments gesäubert. Während Artilleriesperrfeuer die Verbindung nach rückwärts abschnitt und Maschinengewehre in hervorragender Weise von der Flanke aus wirkten, wurde die Besatzung von dem Stoßtrupp angepackt und überwältigt. Die blutigen Verluste der Engländer waren erheblich. Die Ueberlebenden, zwei Offiziere und 62 Mann, wurden gefangen genommen.

An der Aisnefront hielt sich die französische Artillerietätigkeit in mäßigen Grenzen und war lediglich gegen die neueroberten deutschen Stellungen bei Vauxaillon und Laffaux zeitweise lebhafter. Die deutschen Batterien bekämpften erfolgreich die französischen Artilleriestellungen und nahmen die feindlichen Gräben mehrfach unter Wirkungsfeuer.

Nördlich Reims und in der Westchampagne war bei guter Sicht der Artilleriekampf erheblich. Auf französische Ansammlungen in den vorderen Gräben wurde mehrfach Vernichtungsfeuer gelegt.

Die irische Frage.

Drahtbericht des W. T. B.

Rotterdam, 28. Juni.

Die „Times" meldet aus Dublin, daß die jüngsten Unruhen in Irland eine Folge der Freilassung der bisher verhaftet gewesenen Anführer gewesen seien. Auf die Unionisten haben diese Vorgänge den Eindruck gemacht, daß die Regierung in ihrem Bestreben, eine günstige Stimmung für den irischen Nationalkonvent zu schaffen, darauf verzichtet hätte, Ordnung und Gesetz energisch aufrechtzuerhalten. Am Sonntag soll im Königspark eine große Versammlung stattfinden, um gegen die Trennung von Ulster und Irland und gegen die Ernennung von Vertretern zum Nationalkonvent durch die Regierung zu protestieren.

Der Fischreichtum unserer Gewässer einst und jetzt.

Von

Dr. Johannes Kleinpaul.

Der lange harte Winter ist diesmal auf den Fischbestand unserer Gewässer nicht ganz ohne Einfluß geblieben. Die Bäche im Harzgebiet z. B. waren im Winter bis auf den Grund eingefroren, und als Folge davon ist der ganze Forellenbestand darin vernichtet; zu Hunderten trieben die Fischleichen überall an den Ufern und Wehren an. Hingegen hat bei Hela der Lachsfang wieder begonnen, und zwar gleich am Anfang mit einem Riesenergebnis. Am ersten Tage wurden drei hundert Zentner eingebracht, darunter viele Tiere, die bis zu 40 Pfund wogen. So große Lachse werden in unsern Flüssen nur höchst selten gefangen. Kurz vor Ausbruch des Krieges wurde vom Königlichen Zoologischen Museum zu Dresden ein bei Pirna gefangener 18 Pfund schwerer Lachs männlichen Geschlechtes angekauft, ein Prachttier seiner Art, und öffentlich ausgestellt. Hechte von dieser Größe werden noch öfter, selbst in kleineren Gewässern erbeutet. Im letzten Winter noch brachte ein Fischwasserpächter in Thüringen einen zwanzig Pfund schweren Hecht mit nach Hause, und gleichzeitig auch noch eine andere, noch kostbarere Beute; das war der Otter, der ihm den Hecht ausgespürt und aus dem Wasser aufs Eis gezogen! Dem Otter ward für diesen saueren Dienst saurer Lohn: er büßte ihn mit dem Leben. Doch das ist noch längst nicht der größte Hecht, von dem wir wissen. Im Jahre 1707 wurde aus der Elbe ein Hecht gefischt, „der 32½ Pfund wog und ganze Kieselsteine im Leibe hatte." Wer es nicht glaubt, daß es auch jetzt noch so große und weit größere Fische in unsern Gewässern gibt, der reise mit nächster Gelegenheit in die Schweiz. Im Zuger See wurde voriges Jahr ein 35 Pfund schwerer Karpfen gefangen, der nach dem Ausweiden — er war prall mit Rogen gefüllt — immer noch 22 Pfund wog. Er hatte eine Länge von 92 Zentimeter und einen Brustumfang von 75 Zentimeter; in der Mittelreihe zählte man 40 Schuppen, die größte war so groß wie ein Fünfmarkstück. Ein Gipsabguß dieses kaltblütigen Riesen wird im Zuger Fischereimuseum aufbewahrt. Der riesigste Hecht aber, den die Geschichte kennt, ist im Rathause zu Heilbronn beschrieben und abgebildet. Er soll 350 Pfund gewogen haben und beinahe fünf Ellen lang gewesen sein — ein richtiges Fabeltier, denn er soll auch an 300 Jahre alt geworden sein. Wie der neben dem Bilde aufgehängte Bericht in Versen erzählt, hat ihn im Jahre 1230 „Friedrich der Andere" anläßlich eines Fischerfestes (gewiß nicht als winziges Fischlein, sondern gewiß schon als ansehnlichen Fisch) mit einem Ringe versehen und in den Böcklinger See gesetzt, und 1497, also 267 Jahre später, wurde er wieder herausgefischt und dem Kaiser Maximilian vor die Füße gelegt.

Doch weder Lachs noch Hecht sind eigentlich unsere größten Flußfische. Die größten sind vielmehr der Wels und der Stör, die, wenn auch selten, bis drei Meter lang werden. Für einen Lachs gilt ebenso wie für den Aal ein Meter, für einen Hecht 80 Zentimeter, für einen Karpfen 70 Zentimeter als ein anständiges Durchschnittsmaß; andere Edelfische, wie Zander und Flußkarpfen, erreichen nur ganz ausnahmsweise diese Größe. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß nicht auch die kleinen Fische in unserem Volkshaushalte eine große Rolle spielen; jedenfalls war das früher in hohem Maße der Fall. Man aß früher so unglaublich viel Fische an allen unsern deutschen Flüssen, daß sich das Gesinde — von der Maas bis zum Memel — in seinen Mietverträgen ausdrücklich verbat, öfter als zweimal in der Woche mit Lachsfleisch gefüttert zu werden. Noch im Jahre 1871 wurde auf dem Cracauer Anger bei Magdeburg Störfleisch an die dort untergebrachten französischen Kriegsgefangenen um 2 Groschen das Pfund abgegeben; man hatte damals dort an einem Tage vierzig große Störe in der Elbe gefangen und wußte sie nicht besser zu verwerten. Anderseits aß und schätzte man früher aber auch manche Kleinfische, die wir heute kaum dem Aussehen und dem Namen nach kennen, und fing sie in solcher Menge, daß wir uns davon heute kaum noch eine rechte Vorstellung mehr zu machen vermögen. So übersandte der Rat der Stadt Döbeln dem Dresdener Hof früher (zuerst im Jahre 1593) viele Jahre lang regelmäßig, sobald die Mulde aufgetaut war, sechs bis acht Schock Steinbeißer. Wer kennt heute noch Steinbeißer, gar noch als Fischgericht?! — Höchstens Schmerlen werden heute noch hier und da als Leckerbissen aufgetischt — als einziger unter den vielen unscheinbaren Kleinfischen, die unsere Bäche beleben; Theodor Fontane erzählt davon reizvoll in einer seiner Harz-Novellen. Ein ähnliches Präsent erhielt auch Kaiser Ferdinand, als er im Jahre 1562 nach Isni kam; dort verehrte man ihm „zwei Wagen Haber, einen Wagen Wein und sieben Schifflein mit Fischen"; Haber und Fisch werden im Mittelalter sehr oft zusammen genannt; das war ein altes Gericht.

In unsern Tagen kennt und schätzt man von den Kleinfischen eigentlich nur noch die Forelle. Aber von den meisten gilt freilich, was die folgenden Verse gutmütig bespötteln:

„Forellen ist mein Lieblingsessen!
Ich selbst hab' sie noch nie gegessen —
Doch meiner Mutter Schwester Sohn,
Der hat mal — neben einem Mann gesessen,
Der hatte welche — sehen essen ...."

Forellen standen auch früher schon immer hoch im Preise. So kostete beispielsweise in dem vogtländischen Städtchen Schöneck im Jahre 1698 das Pfund Forellen (nach Ausweis einer damaligen Stadtrechnung) die ansehnliche Summe von 1 Gulden und 6 Groschen meißnisch; zum Vergleich führe ich an, daß das ganze Jahrgehalt

Der Fall Grimm.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 27. Juni.

Vor überfüllten Tribünen begannen im Nationalrat heute die Verhandlungen über den 6. und 7. Neutralitätsbericht des Bundesrates, bei welchem Anlaß der Fall Grimm-Hoffmann zur Sprache kam.

Nationalratspräsident Bühler eröffnete die Verhandlungen mit einer Ansprache, in der er feststellte, daß die Angelegenheit Hoffmanns in denkbar kürzester Frist von der Schweiz erledigt wurde, und daß frei von fremdem Druck alles geschehen sei, was die Neutralitätspflicht der Schweiz forderte. Auch der Präsident des Neutralitätsausschusses Spahn-Schaffhausen erklärte, die Kommission stelle mit Genugtuung fest, daß der Zwischenfall ohne jede Einmischung des Auslandes erledigt und bis zur Stunde nicht der leiseste Versuch einer Einmischung gemacht worden sei. Eine nachträgliche Einmischung müßte die Schweiz sich verbitten. Der Redner erörterte den Inhalt der Depesche Hoffmanns, der angeblich eine unfreundliche Handlung gegen die Entente bedeuten soll. Aus dem Wortlaut der Depesche Hoffmanns gehe mit aller Deutlichkeit hervor, daß er garnicht an einen Sonderfrieden, sondern nur an einen allgemeinen Frieden dachte. Sein einziger Wunsch war, zu einem allgemeinen Frieden so viel wie möglich beizutragen. Eine unfreundliche Handlung liege auf keinen Fall vor, und Hoffmann habe sicherlich nicht im entferntesten daran gedacht, daß sein Schritt als solche unfreundliche Handlung aufgefaßt werden könnte. Mit Entrüstung sei der Vorwurf zurückzuweisen, Hoffmann habe als deutscher Agent gehandelt. Er sei einzig geleitet von banger Sorge um die Zukunft seines Vaterlandes. Unter Hinweis auf den Fall Ritter habe man in einem Teil des Auslandes und des Inlandes ein System feststellen wollen. Die Kommission könne auf Grund ihrer Kenntnis des Sachverhaltes die bestimmte Erklärung abgeben, daß Hoffmann im Falle Ritter sich darauf beschränkt habe, die aus Washington stammenden Mitteilungen und umgekehrt die aus Berlin stammenden zu vermitteln.

Wie der Präsident des Neutralitätsausschusses Spahn-Schaffhausen im Nationalrat in den gemeldeten Ausführungen mitteilte, lautet die aus Petersburg an Bundesrat Hoffmann gesandte Depesche:

Affaires Etrangères, Berne.

Nationalrat Grimm, der sich gegenwärtig in Petersburg aufhält, bittet uns, Herrn Bundesrat Hoffmann ein Telegramm folgenden Inhalts zu übermitteln:

Das Friedensbedürfnis ist allgemein vorhanden. Der Friedensschluß ist in politischer, wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht eine zwingende Notwendigkeit. Diese Erkenntnis ist an maßgebender Stelle vorhanden. Hemmungen bereitet Frankreich, Hindernisse England. Verhandlungen schweben gegenwärtig. Die Aussichten sind günstig. In den nächsten Tagen ist ein neuer verstärkter Druck zu erwarten. Die einzig mögliche und gefährlichste Störung aller Verhandlungen könnte nur durch eine deutsche Offensive im Osten erfolgen. Unterbleibt diese Störung, so wird eine Liquidation in relativ kurzer Zeit möglich sein. Eine vom Arbeiterrat einberufene internationale Konferenz ist ein Teil der Friedenspolitik der neuen Regierung. Das Zustandekommen dieser Konferenz gilt als sicher, sofern die Regierungen keine Paßschwierigkeiten machen. Alle Länder haben ihre Beteiligung zugesagt. Unterrichten Sie mich, wenn möglich, über die Ihnen bekannten Kriegsziele der Regierungen, da die Verhandlungen dadurch erleichtert würden. Ich halte mich noch ca. 10 Tage in Petersburg auf.

Légation Suisse.
Odier.

Das „B. T." meldet aus Zürich: In einem Schreiben an die Geschäftsleitung der sozialistischen Partei der Schweiz führt Grimm u. a. aus: Selbstverständlich war meine Affäre ein billiger Vorwand, um von anderer Seite längst gehegte Pläne zu verwirklichen. Die Entente zielte gegen die sozialistischen Patrioten, gegen Zimmerwald, das ihnen durch die Ereignisse in Rußland gefährlich wurde. Unter diesem Gesichtspunkt wurde in Petersburg die ganze Affäre von der ersten Stunde ab behandelt. Grimm bleibt vorläufig in Stockholm, um die von ihm geforderte Untersuchung der Angelegenheit abzuwarten.

Meuterei im serbischen Heer.

Drahtbericht.

Zürich, 27. Juni.

Die „Neue Zürcher Zeitung" erhält einen Bericht von serbischer Seite, daß in diesem Frühjahr ein Anschlag auf König Peter und den Thronfolger von der Offiziersliga versucht worden sei. Es kam zu offenem Kampfe zwischen den von einigen Offizieren geführten aufständischen und den königstreuen Truppen. Die serbische Armee mußte deshalb für drei Monate aus der Sarrail-Armee austreten. 8 Offiziere, unter ihnen der Woiwode Steppanowitsch, wurden zum Tode verurteilt. Eine ganze Reihe anderer erhielten hohe Kerkerstrafen.

Die Parteiführer bei Kaiser Karl.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 28. Juni. (K. K. Tel.-Korr.-Büro.)

Der Kaiser empfing heute früh die Parteiführer des Abgeordnetenhauses in besonderer Audienz, und zwar die Führer des Deutschen Nationalverbandes, der Christlich-Sozialen, der Polen, der Tschechen, Ruthenen und Südslawen. Es verlautet, daß morgen die Vertreter der Rumänen und der Italiener vom Kaiser empfangen werden.

Fliegerleutnant Allmenroeder †. Leutnant Allmenroeder, einer der Besten der Jagdstaffel Richthofen, ist am 27. d. M. im Luftkampf an der Westfront gefallen. Aus dem Feld-Artillerie-Regiment Nr. 62 hervorgegangen, in dem er am 30. März 1915, erst neunzehnjährig, zum Offizier befördert wurde, trat er am 29. März 1916 in die Fliegertruppe ein. Trotz seiner großen Jugend wurde er bald einer der besten unserer Jagdflieger. Am 3. d. M. wurde er mit dem Ritterkreuz des Hohenzollernordens mit Schwertern, am 14. d. M. mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet. Der Heeresbericht nannte ihn am 26. d. M. noch als Sieger über das dreißigste Flugzeug; schon einen Tag später traf ihn die tödliche Kugel.

Neue Kriegskredite. In dem dem Reichstag zugegangenen Entwurf eines Nachtragsgesetzes zum bisherigen Reichshaushaltsetat wird der Reichskanzler ermächtigt, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 15 Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen. Die zur Ausgabe gelangenden Schuldverschreibungen, Schatzanweisungen und Reichswechsel, sowie die etwa zugehörenden Zinsscheine können sämtlich oder teilweise auf ausländische oder auch nach einem bestimmten Wertverhältnis gleichzeitig auf in- und ausländische Währungen zahlbar gestellt werden.

Englische Kriegssorgen.

Drahtbericht.

Berlin, 27. Juni.

Der „Berliner Lokalanz." meldet aus Rotterdam: In England wurde ein neuer Aufruf zur Enthaltsamkeit erlassen, da die Provianteinfuhr in letzter Zeit stark abgenommen habe. Plakate in Straßenbahnen, Omnibussen und Untergrundbahnen fordern das Publikum zur größten Sparsamkeit im Verbrauch der Lebensmittel auf. Kartoffeln gibt es überhaupt nicht mehr. Den Bäckern stehen nur 70 % ihres täglichen Bedarfs an Mehl zur Verfügung. Die Erregung unter der Arbeiterschaft wächst. Neue Arbeitseinstellungen und Ausschreitungen unter den Munitionsarbeitern werden befürchtet.

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Bern: Nach einer Londoner Meldung des „Bund" befindet sich die britische Regierung in der größten Verlegenheit wegen der Schwierigkeiten, wie die für England in Neusüdwales lagernden 1½ Millionen Bushels Getreide zu transportieren wären. Die Getreidemengen haben einen Wert von 375 Millionen Shilling und laufen Gefahr, von den Feldmäusen aufgefressen zu werden, wenn nicht schleunigst Fahrzeuge zur Ueberführung nach England beschafft werden.

Die „Tägliche Rundschau" meldet aus dem Haag: Der König von England ist von einem fünftägigen Besuch der Hochseeflotte zurückgekehrt. In einer Drahtung an Admiral Beatty sagt er: Ich beglückwünsche Sie zu der hohen Schlagfertigkeit der Flotte. Niemals hat sie höher in der Achtung von Freund und Feind gestanden. Sie können allen unter Ihrem Befehl Stehenden versichern, daß ihre Kameraden im ganzen Reiche mit Stolz und Vertrauen auf die Verteidiger unserer Küsten und unseres Handels sehen. Ich danke Ihnen für das geduldige Ausharren und für die stetige Bereitschaft der englischen Flotte, um den Ruhm ihrer Ueberlieferung zu wahren und für uns und unsere Verbündeten die Handelswege auf dem Meere zu sichern.

Meldescheine für Web-, Wirk- und Strickwaren. Die Besitzer von Web-, Wirk- und Strickwaren-Geschäften werden darin erinnert, daß gemäß § 6 der Verordnung des Herrn Chefs der Verwaltung Wilna-Suwalki vom 27. 10. 16 bis zum 5. n. Mts. wiederum die Meldescheine über die am 1. n. Mts. vorhandenen Bestände beim Stadthauptmann, Dominikanerstraße 3, Zimmer 66a, einzureichen sind. Die Meldescheine liegen bekanntlich in der Handelsabteilung beim Stadthauptmann, müssen dort abgeholt und nach dem neuesten Stand berichtigt werden.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 27./28. 6. 1917.

27. 6.	7 nachm.	Temperatur	+ 23,6 C	Höchsttemperatur + 26 C
28. 6.	1 vorm.	„	+ 15,1 „	
	7 vorm.	„	+ 19 „	Niedrigsttemperatur + 13 C
	2 nachm.	„	+ 23,7 „	

Voraussichtliches Wetter:
Unbeständig, trocken, aber Gewitterneigung, warm.

---

des dortigen Bürgermeisters damals nur 6 Gulden betrug; für 2 Gulden und 2 Groschen lief ein Bote in Schöneck über das ganze Erzgebirge nach Dresden und zurück. Vielleicht erklärt sich dieser auffallend hohe Preis dadurch, daß die Forellen damals infolge eines großen „Fischsterbens", wie jetzt wieder, selten geworden waren; wahrscheinlicher aber ist: wer Forellen essen wollte, fing sie sich selber. So taten z. B. die Freiberger Bürger, sogar noch während des Dreißigjährigen Krieges, als im Jahre 1643 das schwedische Feldheer unter Torstenson vor ihren Toren lag. Mollner berichtet darüber in seiner Chronik: „.... so hat man doch Rebhühner und Hasen vor und in dem Graben geschossen und in die Stadt gebracht, auch noch zur Not ein frisch Essen Forellen bekommen können". — Die Klagen über den Rückgang unseres heimischen Fischbestandes sind aber trotz aller in der guten alten Zeit zur Verfügung stehenden herrlichen Fischgerichte nicht erst neueren Datums, sondern uralt. Schon im Ausgange des Mittelalters hat man ihm Einhalt zu tun versucht. „Vater August," der bekannte sächsische Kurfürst und Volkswirt, versuchte es, den Anschauungen seiner Zeit gemäß, in erster Linie durch Androhung von abschreckenden, wahrhaft barbarischen Strafen. „Wer widerrechtlich fischt", heißt es in seiner am 21. April 1572 erlassenen Fischereiordnung, „muß unter dem Galgen auf einen Schemel treten, und dann werden ihm die Hände mit dem Galgenstrick zusammengebunden. Darauf wird ihm der Schemel unter den Füßen weggestoßen, und so muß er eine Zeitlang unter schweren Qualen schweben. Zuletzt wird er Landes verwiesen. Wenn er trotz seines Eides (!) wiederkommt und wieder Fische stiehlt, wird er mit ewiger Gefängnus, mit ewiger Verdammung aus Galeren in Eisen oder stets währender Arbeit belegt. Wer aus Teichen oder Hältern Fische stiehlt, soll es mit dem Tode durch den Strang büßen." Die rund zweihundert Jahre später (1711) „verneuerte Fischordnung des König-Kurfürsten August des Starken", die ihrerseits auf zwei in der Zwischenzeit schon in Kraft getretenen neueren kurfürstlichen Verordnungen aus den Jahren 1657 und 1686 fußte, nahm vorwiegend darauf Bedacht, den vorhandenen Fischbestand zu erhalten und namentlich den jungen Nachwuchs zu schonen. Ein Neuschock Strafe wird denen angedroht, die verbotene kleine Fische oder Krebse kaufen. Fachreusen dürfen nicht über den ganzen Fluß geschlagen werden, „also, daß gar kein Fischgen vorbey gangen"; der Hamen soll im Wasser gehalten werden; aufs Land darf daraus nichts geschüttet werden, damit die etwa mitgefangene Fischbrut nicht verderbe. Gefischt darf überhaupt nur noch zweimal in der Woche werden, und zwar immer nur von Sonnenaufgang bis vormittags elf Uhr. Das sogenannte Gesellen-Fischen ist verboten; höchstens zwei Personen dürfen miteinander, aber nur mit einem Hamen den Fischfang betreiben. Im Interesse des wichtigen Dessauer Lachsfangs, am Zusammenflusse der Mulde mit der Elbe, waren dort aber auch dafür schon ähnliche Maßnahmen getroffen. So war dort zeitweilig das Angeln nur alten Leuten, Kranken und Invaliden erlaubt und während der Laichzeit aller Kahnverkehr von den Brücken bis zur Elbe überhaupt verboten.

Alle diese Maßnahmen und Bestrebungen landesherrlicher Fürsorge haben aber, wie wir alle wissen, leider so gut wie gar nichts genützt. Der Ursachen des anscheinend unaufhaltsamen Rückganges des einstigen Fischreichtums unserer fließenden Gewässer gibt es gar zu viel. Man ist vielfach geneigt, sie in früherer Raub-Fischerei und in späterer Zeit in der Kanalisierung und Verschmutzung oder Vergiftung der Flüsse sowie in ihrer Beunruhigung durch Turbinen und durch die Dampfschiffahrt zu erblicken. Wenn das alles auch in der Hauptsache richtig sein mag, sei demgegenüber doch auch in Rechnung gezogen, daß beispielsweise auf der kurzen Elbstrecke innerhalb des Königreiches Sachsen noch in den Jahren 1884 bis 1911 nicht weniger als 650 Fischotter, 2126 Reiher und 116 Fischadler erlegt wurden, von ungezählten andern gefährlichen Fischfeinden und -räubern nicht zu reden. Dabei schätzt man den Schaden, den ein Reiher für die Fischerei ausmacht, auf 1000 Mark!

Sommertheater. Heute, Freitag, geht als volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen Lehars „Zigeunerliebe" in Szene. Morgen, Sonnabend, und übermorgen, Sonntag, finden die ersten Aufführungen der neuen Operette „Rund um die Liebe" statt. Am Montag erfolgt zu kleinen Preisen eine nochmalige Wiederholung vom „Dreimäderlhaus".

Die Dohnas im Baltenlande. Bei dem engen Zusammenhange des Baltenlandes mit dem deutschen Mutterlande ist es natürlich, daß man in der Geschichte der baltischen Provinzen immer wieder auf Namen stößt, die einen Ehrenplatz in der deutschen Geschichte einnehmen. So hatten auch, wie die „Libausche Zeitung" berichtet, die Grafen von Dohna, welchem Geschlecht der kühne Führer der „Möwe" entstammt, in Livland Besitz. Der Ordensmeister Wolter von Plettenberg schenkte im Jahre 1512 dem Grafen Heinrich von Dohna das Gut Neuermühlen bei Riga. Dieser Schenkungsakt ist aber nach kurzer Zeit (noch vor 1518) rückgängig gemacht worden, ohne daß die Dohnas das anerkannt hätten und auch die schwedische Regierung konnte sich über diese Ansprüche nicht hinwegsetzen und versprach den Dohnas Ersatz, als der König Karl XI. das Gut der Stadt Riga „für ewige Zeiten" zum Geschenk machte. Eine Gräfin von Dohna heiratete den russischen Großkanzler und Geheimrat Graf Golowkin; dieser stritt die Rechtmäßigkeit des Besitzes der Stadt an und obwohl letztere die Rechtsansprüche zurückstellte und die Zuweisung als Gnadengeschenk zu erreichen suchte, entschied der Senat am 13. Juli 1723 gegen die Stadt. Ein Burggraf Heinrich von Dohna war vom Dezember 1561 bis zum Mai 1562 polnischer Kommandant von Pernau.

Deutsches Sommer-Theater
Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Freitag, den 29. Juni 1917:
Kleine Preise! Volksvorstellung! Kleine Preise!
8 Uhr! **Zigeunerliebe.** 8 Uhr!
Operette in 3 Akten von Lehar.
Sonnabend, 30. Juni und Sonntag, 1. Juli 1917:
Neu! **Rund um die Liebe.** Neu!
Operette in 3 Akten von Oskar Straus.
Montag: Kleine Preise: Das Dreimäderlhaus.

Die Kasse (am Eingang zum Botanischen Garten) ist täglich von 1/2 11—1/2 2 Uhr mittags u. v. 6—9 Uhr abends geöffnet.

Kino-Theater R. Stremer
Große Straße 74.

Nur vier Tage! 29., 30. Juni, 1. und 2. Juli: Nur vier Tage!
Das zweite Bild der Aufsehen erregenden Kriminal-Detektiv-Serie
Der Hund von Baskerville
Detektivschlager in fünf Akten unter Teilnahme des berühmten Detektivs Sherlock Holmes. In diesem Bild setzt Holmes mit seinen Tricks und Einfällen alle in Erstaunen. Dieses Bild wird auch diejenigen interessieren, die die erste Serie nicht gesehen haben.
Außerdem viele komische Bilder und Naturaufnahmen.
Anfang Sonnabends u. Sonntags 1 Uhr, an Wochentagen 5 Uhr. Schluß 11 Uhr.

Naturwahre Kriegspostkarten aus dem Osten liefert Portofrei in Feldpostpäckchen von 125 Stück Inhalt reichhaltig sortiert, gegen Voreinsendung von 2.50 M.
—Ankauf interessanter Aufnahmen aus dem Osten—
Verlag Eugen H. Knopf Berlin C. 25.
Kl. Alexanderstrasse 9–11
Gruss aus Feindesland.

LOSE 2. Kl. 171. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung den 11. und 12. Jul cr.

1/1 100,—, 1/2 50,—, 1/5 20,—, 1/10 10,— Mark.
Für alle 5 Klassen gültige Voll-Lose
Ganze 250, Halbe 125, Fünftel 50, Zehntel 25 M.
amtl. Plan und Prospekt gratis, empfiehlt und versendet **auch durch die Feldpost** die seit 1861 bestehende amtliche Staatslotterieeinnahme von
Heinr. Schäfer, Leipzig
Petersstraße 33. Postscheck-Konto: Leipzig 51205.

Pyramiden-Fliegenfänger „Mars"
zuverlässiges Fliegenvergiftungsmittel
zu mäßigen Preisen, empfiehlt die Handelsgesellschaft
Gebr. M. & W. Isserlin, Wilna, Großestr. 56



Wer seine Zähne
gesund erhalten will, lasse sich gesagt sein, daß das nur durch eine konsequente, tägliche Zahnpflege erreicht werden kann. Dazu ist ein antiseptisches Mundwasser unentbehrlich. Ein solches ist Odol, von dem wissenschaftlich bewiesen ist, daß es alle zahnzerstörenden Prozesse hintanhält. Zudem ist Odol von köstlichem erfrischendem Geschmack.



Erstklassiges Musik-Instrumenten-Geschäft
L. KATZ, Wilna, Wilnaer Straße 26
empfiehlt in verschiedener Preislage: **Streich- und Blas-Instrumente, Ziehharmonikas.**
Für Schützengräben: Grammophone
mit und ohne Trichter, sowie sämtliche Zubehörteile.
Deutsche Platten u. Nadeln, Taschenlampen usw.
Reparatur-Werkstätte
für Musik-Instrumente und Schreibmaschinen.
Fahrräder-Ersatzteile am Lager.

Beleuchtungs-Artikel:
Frische Fliegen-Fänger!

Elektrische Lampen, Fassungen, Schirme, Glühstrümpfe für Benzol- u. Spirituslampen, Carbidbrenner, Lampen, Glocken. Zubehörteile und Benzolkocher-Reparaturen. Lampen-Zylinder.
B. Wilenski, Wilna, Gartenstraße Nr. 7 und Wilnaer Straße Nr. 22.

Das Assenisationsbüro des Wilnaer Hausbesitzer-Vereins, Wilnaer Straße 23, nimmt Bestellungen zwecks
Abfuhr der Fäkalien
täglich von 11 bis 2 Uhr (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) entgegen — Die Preise für die Abfuhr betragen
5,60 M. pro zweispännige Tonne,
3,60 M. pro einspännige Tonne.

---

* Glänzende Gewinnchancen *
bietet die **Hamb. Staatslotterie,** da von 100 000 Nummern 56020, also mehr als die Hälfte, in 7 Ziehungen sicher gezogen werden müssen. Die Summe der Gewinne beträgt
13 Millionen 731000 Mark
Höchstgew. evtl. **Eine Million Mark**

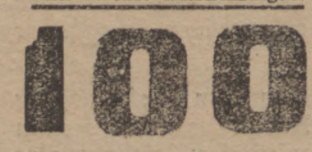
Eine so günstige Gelegenheit, **schnell zu Vermögen zu gelangen,** sollte — gerade in heutiger Zeit — niemand versäumen. Ich versende die Lose zur am 11. und 13. Juli stattfindenden Ziehung 2. Kl. zum amtlichen Kaufpreise von M. 28,— per ganzes Los.

Hauptgew. und Prämien à M.
500000
300000
200000
100000
usw.

Der Erneuerungspreis 2. Klasse beträgt für
1/8 M. 2.25, 1/4 M. 4.50, 1/2 M. 9.—, 1/1 M. 18.—.
Aufträge unter Einsendung des Kaufpreises per Postanweisung **spätestens bis zum 10. Juli** erbeten an:
Samuel Heckscher senr., Lotterie-Hauptkollekte
Kaiser-Wilhelm-Straße 93, HAMBURG 1165

Zwei junge **Airedale-Terrier**
sowie eine
Henne mit Küken
hat abzugeben
Jäger Klemm, 1. Sandstr. 4/12.
Nur vormittags.

Achtung Soldaten!
Viele lobende Anerkennungen!



sortierte Postkarten vom östlich. Kriegsschauplatz
(jede Postkarte anderes Bild)
kosten nur **2 Mk.** postfrei.
(Voreinsendung.)
Buchdruckerei Pawlowski
TILSIT
Papierhaus.
Jeder Sendung wird unberechnet mitgegeben:
1 Federhalter, dessen Feder, mit Wasser benetzt, dauernd schreibt,
1 kleiner Taschen-Kalender für das Jahr 1917. [A 161

Modern. Kriegs-Schmuck
in jeder Art und Preislage.
Illustr. Muster blätter stehen zur Verfügung.
Wiederverkäufer gesucht!
Carl Schwizgebele, Pforzheim

Zahnarzt
R. Mozes
Große Str. 25, W. 2.



Mannesmannröhren-Werke
DÜSSELDORF
liefern
Nahtlose Mannesmannrohre u. geschweisste Rohre aller Art:

Siederohre, Fieldkesselrohre.
Muffenrohre für Wasser- und Gasleitungen, in grossen Längen, mit hoher Festigkeit, bei geringem Gewicht. Ersatz für Gussrohre.
Flanschenrohre für Wasser-, Dampf- und Luft-Leitungen. Spezialität: Turbinenleitungen.
Bohrrohre, Naphtaleitungsrohre, Gestängerohre etc.
Rohre mit Gewinde und Muffen für Gas, Wasser und Dampf.
Präzisionsrohre für alle möglichen Konstruktionszwecke.

Stromzuführungs- und Lichtmaste:
Gas- u. Glühlichtkandelaber, Telegrafen- u. Telefonstangen, Fahnen- u. Blitzableiterstangen, Kontaktstangen, Bausäulen

Schiffbau-Material:
Bootsdavits, Ladebäume, Deckstützen, Masten, Gaffeln, Rahen, Stängen usw.

Nahtlose Stahlflaschen. Geschweisste Behälter.
Geschweisste Fässer und Trommeln.
Rohrschlangen und Spiralen. Wellrohre.
Kesselbleche, Kesselböden, Spezialböden, Kesselteile, Lokomotivwände, Feuerbüchsen usw.
Feinbleche in allen Qualitäten,
für Stanz-, Falz- und Emaillierzwecke, Dynamobleche. [A 55


Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.


Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

Wilnaer Zeitung

Bezirksgericht.

Der Michael Adamowitsch und der Konstantin Rafalowitsch — dieser erst 14 Jahre alt — sind geständig, am 3. und 4. Juni in der Nacht bei Jaczuny Frauen überfallen zu haben, um ihnen gewaltsam Lebensmittel abzunehmen. Sie erhielten dafür Gesamtstrafen, die gegen Adamowitsch auf zwei Jahre Zuchthaus, gegen Rafalowitsch auf acht Monate Gefängnis bemessen wurden. An einer dieser Räubereien hatte sich der Hauswächter Lawinowicz beteiligt und erhielt dafür ein Jahr Zuchthaus.

Wegen einer ganzen Reihe von Diebstählen hatte sich der Pelznäher Melamed aus Wilna zu verantworten. Insbesondere hatte er es auf Pelzwaren abgesehen und wußte diese auf die Art zu erhalten, daß er von leerstehenden Wohnungen aus die Decke über den Pelzläden durchbohrte und auf diese Weise in den Laden eindrang. Er schädigte sowohl den Pelzhändler Glashändler als auch die Händlerin Abramowitsch um erhebliche Summen. Gegen Melamed, der in vollem Umfang geständig ist, beantragt der Staatsanwalt eine Gesamtstrafe von vier Jahren Gefängnis. Das Gericht erkennt auf drei Jahre Gefängnis. In der gleichen Sache war der Droschkenkutscher Abraham Arkowitsch und sein Bruder Moses Arkowitsch wegen Hehlerei beschuldigt. Das Verfahren mußte aber vertagt werden. Die wegen Hehlerei bezichtigte Elka Fraktofnick wurde freigesprochen.

Auch der Landwirt Peter Birwidowitsch aus Grandowo ging auf Raub aus und nahm am 29. Mai einer Frau aus Wilna, die auf dem Lande Lebensmittel eingekauft hatte, Erbsen und Mehl ab. Birwidowitsch schildert, daß er in größter Not gelebt habe, weil sein Anwesen bei einem Gefecht zerstört wurde und er sechs Kinder zu ernähren hat. Das Gericht billigt ihm mildernde Umstände zu und erkennt auf acht Monate Gefängnis.

Evangelischer Militärgottesdienst. Am Sonntag dem 1. Juli 1917, 10 Uhr vormittags, in der Kasimirkirche, Große Straße; Predigt: Feldlazarettpfarrer Wöhrmann.

Katholischer Militärgottesdienst. Sonntag, den 1. Juli 1917, findet katholischer Militärgottesdienst statt: vormittags 9 Uhr in der St. Johanneskirche, Predigt: Pfarrer Dümbelfeld; vormittags 10,45 Uhr in der Kavalleriekaserne, Predigt: Pfarrer Dümbelfeld; vormittags 8,30 Uhr und abends 8 Uhr in der Romanowkirche, Predigt: Etappenpfarrer Albert.

Verloren. Am 25. Juni sind zwei Ausweise, auf den Namen Jtzig Cholem und drei Quittungen der Stadtkreiskasse verloren gegangen. Sie sind beim Stadthauptmann, Polizeiverwaltung, Dominikaner. 1, Zimmer 122, abzugeben.

Kuhdiebstahl. Am 26. Juni, etwa 12 Uhr mittags, ist einer Frau aus Schirwinty in der oberen Wilkomirstraße eine etwa sechs Jahre alte mittelgroße hellgelbe Kuh mit auffallend starken Hörnern gestohlen worden. Die Frau hatte die Kuh an einen Baum gekoppelt und sich auf ein in der Nähe liegendes Gehöft begeben. Als sie nach etwa einer halben Stunde zurückkehrte, war die Kuh verschwunden. Vom Täter fehlt jede Spur. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei, Dominikanerstraße 1, Zimmer 89, entgegen.

Feldgraues Sportfest.

Die Gruppe 2 des Feld-Rekruten-Depots der 10. Armee veranstaltet morgen, Sonnabend, nachmittags 4 Uhr auf dem nahe dem Kalvarienmarkt gelegenen Sportplatz ein Soldaten-Sportfest, auf dem recht interessante Wettkämpfe zu erwarten sind. Den eigentlichen Wettkämpfen geht der Aufmarsch der Sportteilnehmer und ein Handgranatenreigen voran. Die reichhaltige Spielfolge bietet Wettkämpfe, die in Einzelwettkämpfe und Gruppenwettkämpfe zerfallen. So umfassen die Einzelwettkämpfe zum Beispiel Entfernungsschätzen, 12-km-Gepäckmarsch, Vorübungen zum Werfen mit Handgranaten, 100-Meter-Schnellauf, Stabhochsprung, Weitsprung, Schützensprung, Hochsprung, Hindernislauf, Turnen am Barren und am Reck. Es folgen dann die Gruppen-Wettkämpfe wie Eilbotenlauf (400 m), Schlagballspiel, 400-m-Mannschaftslauf und Fußballspiel. Für die Pausen sind Belustigungen verschiedener Art, wie Mastklettern, Sacklaufen und dergleichen mehr vorgesehen. Den Abschluß nach der Preisverteilung bilden Schauturnen und Turnspiele.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Korpsführer Müller.

Spielfolge:

1. Unter Kameraden, Marsch . . . . . . Mat'ey.
2. Ouverture z. Op. „Carmen" . . . . . Bizet.
3. Man lacht, lebt, liebt, Walzer . . . . . Gilbert.
4. „Pilgerfahrt und Gebet der Elisabeth" aus „Tannhäuser" . . . . R. Wagner.
5. Fantasie a. d. Op. „Der Waffenschmied" . Lortzing.
6. Indischer Brautzug, Charakterstück . . Siede.

Wilnaer Allerlei Die Kösener A. H. S.-C. Abende finden am 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2 Treppen statt. Kino-Aufgang.)

Burschenschafter-Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8½ Uhr, Georgstrasse 11, 2 Treppen (Kinoaufgang).

Landsmannschafter-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierskasino, Gouverneurstrasse. Bestellter Tisch.

S. V. Zusammenkunft am 15. und 30. jeden Monats im Allg. Offizier-Kasino. Anfragen und Anschriften an Stabsapotheker d. R. Berndt, Chemische Untersuchungsstelle X.

K. I. V. Wilna: 7. 7. 4 Uhr nachmittags, Hotel Imperial (gegenüber dem Stadttheater) Zusammenkunft.

V.C. Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8½ s. t. Im allgem. Offizier-Kasino, Wilna, Gouverneurst. (reserv. Tisch).

A. T. B.-Abend jeden 1. und 3. Montag im Monat. 8½ Uhr Off.-Kas. Gouverneurstr.

Kownos Schulwesen vor dem Kriege.

Ein russisches Kulturbild.

Das Schulwesen einer angesehenen Gouvernementsstadt im Grenzgebiet — Kowno liegt kaum 90 km von Eydtkuhnen entfernt — mit etwa 80 000 Einwohnern, unter ihnen viel Militär und Beamte, kann wohl als guter Gradmesser für den Kulturstand gelten, den die russische Regierung für angemessen hielt. Ein Aufsatz der „Kownoer Zeitung" über die dortigen Schulen vor dem Kriege gewährt lehrreiche Einblicke in diesen Teil der Tätigkeit des Ministeriums für Volksaufklärung. Wer sich die Kownoer Schuljugend einmal ansehen wollte, brauchte nur gegen 1 oder 2 Uhr die jetzige Kaiser Wilhelm-Straße auf und ab zu gehen. Dann konnte man ihnen allen begegnen, den Großen und Kleinen, die aus den verschiedenen Lehranstalten schnellen Schrittes ihren Behausungen zueilten. Schon von weitem erkannte man die Zöglinge einer jeden Anstalt an der Farbe ihrer Kleider und den Abzeichen auf ihren Mützen. Auch die Lehrer trugen eine besondere Uniform, und die Lehrerinnen mußten jahraus, jahrein in blauen Kleidern zur Schule wandern.

Obgleich Kowno über 75 000 Einwohner zählte, hatte es doch nur wenig Schulen. Vom Staat wurden das Knaben- und Mädchengymnasium und die Handelsschule unterhalten. Die übrigen Mittelschulen, ein russisches und ein jüdisches Progymnasium für Knaben und zwei russische Mädchengymnasien, waren private Lehranstalten, die nur die Rechte einer Kronschule besaßen. Außerdem bestand noch ein litauisches Lehrerseminar des Schulvereins „Saule", ein katholisches Priesterseminar und eine Handwerkerschule. Volksschulen gab es ungefähr vierzig, doch sind in diese Zahl auch alle Anstalten mit eingerechnet, die von Vereinen oder Gemeinden unterhalten wurden, wie z. B. die beiden evangelisch-lutherischen Kirchenschulen. Eine allgemeine Schulpflicht gibt es ja in Rußland nicht und die Volksbildung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Die Mittel, die der Staat für seine Schulen verwendet, sind so gering, daß nur das Allernotwendigste davon bestritten werden kann. Deshalb entsprechen auch bei den meisten Anstalten weder die räumlichen Verhältnisse noch die Lehrmittel den Ansprüchen einer modernen Schule, und auch die Besoldung der Lehrer war sehr ungenügend. So belief sich das Einkommen eines Volksschullehrers bei voller Stundenzahl auf ungefähr 450 bis 600 Rubel, und für den Unterhalt einer Volksschule wurden durchschnittlich 730 Rubel ausgegeben. In weit günstigerer wirtschaftlicher Lage befanden sich die Mittelschulen; das Knabengymnasium z. B. konnte beinahe 70 000 Rubel für seine Zwecke verwenden, das Mädchengymnasium sogar 92 000 Rubel, hingegen gab eines der Privatgymnasien bei gleicher Schülerzahl und viel höherem Schulgeld kaum 27 000 Rubel jährlich aus.

Trotz der ungünstigen materiellen Lage waren die Volksschulen in Kowno verhältnismäßig nicht schlecht. Die vierklassige Stadtschule, an die sich noch ein zweijähriger pädagogischer Kursus anschloß, war sogar für russische Verhältnisse eine sehr gut geleitete Anstalt. Die Lehrer hatten alle das Lehrerinstitut beendet und waren gründlich für ihren Beruf vorbereitet,

---

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman.

Von

Lola Stein.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Da saß der Jüngere, hübsch und leichtsinnig und rauchte in lässiger Ruhe und Eleganz seine Zigarette und blickte gleichmütig und sorglos den blauen Ringen nach.

„Unmöglich, Erich," sagte Joachim, und seine Stimme war schwer, „unmöglich jetzt! Ich habe sowieso mir einige tausend Mark vorige Woche leihen müssen jetzt vor der Ernte, wo ich so viel Geld brauche. Ich habe nichts mehr."

Erich wurde nun doch einen Schatten blasser.

„Mensch," sagte er unruhig, „habe dich nicht! In sechs Wochen ist meine Hochzeit, du weißt es. Dann gebe ich dir alles zurück, nach und nach alles, Joachim! Was kommt es dann auf einen Tausender mehr oder weniger an!"

„Aber man muß diesen Tausender haben, Junge! Und ich habe ihn nicht!"

„Ich muß das Geld haben, Joachim, hörst du, ich muß!"

„Spielschulden, Erich?"

Seine Stimme klang hart.

„Gott, und wenn es so wäre? Examiniere mich nicht! In vierzehn Tagen ist das große Rennen! „Puppi" macht's diesmal! Todsicher! Und es handelt sich um fünfzigtausend Emmchen! Du kannst mir glauben, ich hole mir den Preis!"

„Und wenn du ihn bekommst, Erich — wieviel bleibt dir davon? Wieviel hast du dir jetzt schon geborgt auf dies Rennen?"

Er wurde nervös unter den forschenden Blicken des Bruders.

„Es ist entsetzlich, wie du einen ausfragst! Und was du alles wissen willst! Du machst es einem — weiß Gott — wahrhaftig nicht leicht, zu bitten!"

Joachim lachte kurz auf. „Wenn ich es nur hätte, Erich. Aber woher nehmen?"

„Na, dann nicht," sagte Erich kurz. Aber Joachim sah, wie bleich er wurde, und daß es wie Unruhe und Angst in den schönen, dunklen Augen flackerte.

Und er sagte sich innerlich: Bald wird es ja anders sein. Bald, wenn er verheiratet ist, eigenes Vermögen hat. Aber dann kam wieder die Angst über ihn, die ihn so gepeinigt in der letzten Zeit. Wie, wenn Erich auch das Vermögen seiner Frau vergeudete!

Er sah ihn an. Erich lehnte jetzt wie gebrochen in seinem Sessel. Fühlte den Blick des Bruders. Sah auf. Eine irre Angst lag in seinen Augen.

„Es sind Ehrenschulden, Joachim."

Da ging der junge Gutsherr mit müden Schritten aus dem Gemach. Hinüber in sein Arbeitszimmer. Er setzte sich an den Schreibtisch, auf dem Papiere und Bücher sich türmten. Broschüren, landwirtschaftliche Abhandlungen, Rechnungsbücher, Briefschaften, die der Erledigung harrten.

Er schloß den Schreibtisch auf, nahm einige Scheine heraus, verschloß das übrige Geld. Und wandte sich um. Erich war ihm gefolgt, stand mitten im Zimmer, beobachtete des Bruders Tun mit flackernden Blicken.

Der reichte ihm die Scheine, sagte mit schwerer Zunge:

„Es ist das für die Löhne bestimmte Geld, Erich, ich weiß nun noch nicht, wovon ich am Ende der Woche alles zahlen soll."

Erich von Treuendorf steckte die Scheine mit einer hastigen Bewegung ein.

„Dank! Du bist doch immer der Beste, Einzige! Und du sollst es wiederhaben auf Heller und Pfennig! Und nun komm. Es wird höchste Zeit für uns."

Schweigend stiegen die Brüder die Treppe hinauf in den oberen Stock des Hauses, wo die Schlafzimmer lagen, um sich für das Fest anzukleiden.

2.

Auf der großen Terrasse, die an der Parkseite des Schlosses lag, empfing das Ehepaar von Gerlach seine Gäste.

Der Oberst a. D. von Gerlach liebte Geselligkeit großen Stils. Er hatte als reicher Mann vor ein paar Jahren den Abschied genommen, weil seine Gesundheit nicht mehr die beste war und er seinen Lebensabend in heiterer Beschaulichkeit beschließen wollte. In der Mark hatte er sich ein schönes Gut gekauft, das an die Treuendorfsche Besitzung grenzte.

Gerlachs führten ein großes Haus, der Oberst glaubte dies seinen Töchtern schuldig zu sein. Edith, die Aelteste, würde in sechs Wochen Frau von Treuendorf sein. Aber nun war Elsbeth, die zweite, aus der Pension heimgekehrt und sollte in die Gesellschaft eingeführt werden. Wenn es ihr ebenso schnell wie der Edith gelang, den passenden Mann zu finden, dann würde er sie ja höchstens ein bis zwei Jahre noch im Hause haben. Und dann blieb nur das Nesthäkchen, die jetzt fünfzehnjährige Hertha, der man heute ausnahmsweise erlaubt, bei dem Sommerfest zugegen zu sein.

Jetzt traten Joachim und Erich von Treuendorf auf den Oberst zu, um ihn zu begrüßen.

„Du kommst spät, mein Junge," sagte er zu Erich, „die Edith war schon ganz ungeduldig."

Der Regierungsreferendar suchte seine Braut. Zwischen einem großen Kreis junger, lachender, plaudernder Mädchen fand er sie.

Die Gäste standen in Gruppen beisammen, plauderten, scherzten. Die Unterhaltung verstummte keinen Augenblick. Denn es fand sich immer derselbe Kreis auf diesen Gütern zusammen. Alter Adel, seit Jahrhunderten im Lande ansässig, Gutsbesitzer und Offi-

so daß in dieser Hinsicht die Stadtschule sich in weit günstigerer Lage befand als die Gymnasien, an denen oft ganz junge Lehrer angestellt wurden, die sich erst an diesen Lehranstalten ihre Sporen verdienen mußten. Einige der zweiklassigen Mädchenschulen hatten noch eine besondere Handarbeitsklasse. Die meisten der Kinder gingen nach beendeter Schulzeit zu einer Putzmacherin oder Schneiderin in die Lehre; so war ihnen dieser Unterricht später von großem Nutzen. In diesen Schulen war auch Deutsch als Lehrfach eingeführt, weil man sich mit Recht sagte, daß diese Sprache im öffentlichen Leben notwendig ist. Außer den Anfangsgründen, die den Kindern beigebracht wurden, übten sie auch den Chorgesang, und in einigen Schulen, die bessere Raumverhältnisse hatten, gab man auch Turnstunden. In den letzten Jahren vor dem Kriege wurde in allen Knabenschulen, um den patriotischen Geist zu heben, militärischer Unterricht eingeführt. Die Zöglinge der russischen Kirchenschulen bildeten eine besondere Militärklasse. Die Jungen waren soldatenmäßig gekleidet und wurden von Offizieren ausgebildet. Mit anderen Militärklassen, die in Rußland bestanden, beteiligten sich auch die Kownoer an der Truppenschau, die der Zar seinerzeit über sie in Petersburg abhielt. Diese Militärklassen führten den Namen „Aleksejewsche Klasse“, zu Ehren des Großfürsten-Thronfolgers.

Die Lehrmittel in den Schulen waren meistens ungenügend, weil man keine Mittel zu ihrer Beschaffung hatte. Der Bestand an den notwendigen Büchern war in den meisten Fällen recht armselig. Eine Ausnahme bildete lediglich das Knaben-Gymnasium, das eine große und wertvolle Bücherei besaß. Im Frühling und im Herbst unternahm jede Schule Ausflüge in die Umgegend der Stadt, an denen sich dann die ganze Lehrerschaft mit ihren Familien beteiligte. Um den Kindern die Möglichkeit zu geben, Rußland kennen zu lernen, veranstaltete der Wilnaer Lehrbezirk Schulreisen. So konnten in einem Sommer die Kownoer Gymnasiasten unter Führung ihres Direktors eine Fahrt nach Turkestan unternehmen, um dort Land und Leute kennen zu lernen. Die Schüler der oberen Klassen der Handelsschule reisten alljährlich nach Warschau und in die Fabrikzentren Polens, um sich an Ort und Stelle mit dem Fabrikwesen vertraut zu machen. Die Vorstände der Schulen waren bemüht, ihren Zöglingen kleine Zerstreuungen zu bieten. Doch darin wurde des Guten vielleicht auch zu viel getan, denn außer den alljährlichen musikalisch-literarischen Abenden, die vor einem geladenen Publikum stattfanden, wurden auch öffentliche Vorstellungen zu wohltätigen Zwecken gegeben. Die Proben dazu raubten viel Zeit und die Aufmerksamkeit der Schüler vor und nach solchen Abenden war sehr geteilt, so daß die frohen Feste zu sauren Wochen für Lernende und Lehrende wurden. Eine sehr traurige Erscheinung im russischen Schulleben bildete die hohe Zahl der Schülerselbstmorde. Sie nahm mit jedem Jahre in erschreckender Weise zu. Um dieser Schülerselbstmord-Epidemie zu steuern, wurden in Kowno die verschiedensten Maßnahmen getroffen. So veranstaltete man in jeder Schule wissenschaftliche Vorträge, um die lernende Jugend auf die ethischen Werte im menschlichen Leben hinzuweisen und ihr Anregung zu selbständigem Denken und Forschen zu geben.

Aus der Geschichte des Kownoer Schullebens ist wohl ersichtlich, daß man auch zu russischer Zeit großes Bestreben hatte, das Schulwesen und die Volksbildung zu heben. Wenn das Ergebnis nicht den Wünschen entsprach, so lag das vor allem an dem ganzen russischen System, das seinem innersten Wesen nach jeder Volksaufklärung und damit natürlich auch jeder Entwicklung der Schule, vielleicht zum Teil selbst unbewußt, Hemmnisse entgegensetzte. Wenn die Bewohner der besetzten Gebiete heute einen Vergleich ziehen zwischen dem, was die russische Regierung trotz der ihr zu Gebote stehenden Mittel geleistet hat, und dem, was von der deutschen Verwaltung in Jahresfrist trotz Krieg und aller Widerstände geschaffen worden ist, werden sie gewiß den riesengroßen Unterschied zwischen der deutschen und der russischen Schule nicht nur verstehen, sondern auch zu schätzen wissen.

K. B.

Im besetzten Gebiet.

Das zionistische Zentralkomitee für Polen.

Wie der „Hajnt“ berichtet, hat das zionistische Zentralkomitee für Polen, mit Sitz in Warschau, die Genehmigung der Behörde erhalten. Es wird die in Polen bestehenden zionistischen Vereine, etwa 100 an der Zahl, unter seine Leitung nehmen und hat sich zum Programm gesetzt, die Gründung neuer Vereine mit Hilfe umfassender Agitationsarbeit zu betreiben.

Ostdeutschland und baltische Provinzen.

Die drei russischen Ostseeprovinzen Kurland, Livland und Estland sind mit insgesamt 93 800 qkm Bodenfläche nur wenig größer als Ost-, Westpreußen und Pommern (92 687 qkm) zusammengenommen. Eine soeben bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienene vorzügliche Karte der baltischen Provinzen (im Maßstab von 1 : 650 000) unterzieht sich der dankenswerten Aufgabe, im erläuternden Text statistische Vergleiche zwischen den beiden etwa gleichgroßen Gebieten dies- und jenseits der Reichsgrenze in vielsagenden graphischen Darstellungen zu veranschaulichen. Man ersieht daraus so recht greifbar den gewaltigen Unterschied zwischen hüben und drüben. Ein paar Ziffern mögen für sich selbst sprechen:

	Baltische Provinzen	Ost-, Westpreußen, Pommern
Einwohner (Ende 1912) . .	2 718 200	5 535 900
„ auf den qkm . .	29	59
Getreideernte (Tonnen) . . .	997 166	4 223 007
„ auf 1 ha (kg) .	1 141	1 976
Kartoffelernte (Tonnen) . . .	1 213 969	7 981 354
Pferde (Stück)	375 655	1 010 856
Rinder (Stück)	1 137 891	2 760 947
Schafe und Ziegen (Stück) .	880 558	1 780 295
Schweine (Stück)	507 446	3 345 984
Eisenbahnen (km)	2 162	7 155
„ auf den qkm (Met.)	23	77

Von den 93 800 qkm der baltischen Provinzen sind etwa 25 000 qkm durch die deutschen Heere besetzt. Obwohl die vorstehenden Ziffern durchweg sehr zugunsten der preußischen Provinzen sprechen, zeigt doch ein Vergleich mit den entsprechenden Angaben für das gesamte europäische Rußland, daß die baltischen Provinzen hoch über dem russischen Reichsdurchschnitt stehen. So entfallen z. B. im europäischen Rußland auf den Quadratkilometer nur 19 Einwohner und 6 m Eisenbahnen und es betrug dort im Jahre 1910 der durchschnittliche Ernteertrag an Körnerfrüchten nur 800 Kilogramm auf den Hektar.

Vom jüdischen Schulwesen in Polen.

Von den ernsthaften Bestrebungen der Juden in Polen, ihr Bildungswesen zu heben, haben wir wiederholt berichtet. Zu dem Plan der Gründung eines hebräischen Lehrerseminars in Lodz gesellt sich jetzt die Absicht einer um die jüdische Schulbildung hoch verdienten Wohltäterin, Frau Talgrün, ein Seminar für jüdische Lehrerinnen in Warschau zu errichten. Die Gründung der ältesten Frauen-Mittelschule der Hauptstadt ist ebenfalls ihr Werk.

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

Kriegsgefangenenlager Metz.

Lager LVI.

Getschewski, Witold, aus Pikennliki
Giltis, Osip, aus Naproni
Zatbowitsch, Dominik, aus Kospowischki
Konetzki, Anton, aus Oponki
Kowalik, Stepan, aus Tanty

Lager LVII.

Wolodja, Peter, aus Wolotki
Mietschona, Stepan, aus Weleski Misoni
Akjukewitz, Daniel, aus Malemosekow
Daldowitz, Boleslaw, aus Pischtiz
Kotelowski, Adam, aus Buraki
Karpowitsch, Kasimir, aus Uzugoszti
Orlis, Iwan, aus Narwidyi
Weliseytschik, Stepan, aus Ruminisky

Kriegsgefangenenlager Berger-Damm.

Bedalar, Stanislaw, aus Wilikajesdo
Schelak, Sigismund, aus Maly
Samowsky, Jossip, aus Wilna
Schiman, Demjan, aus Samowtzi
Schilko, Iwan, aus Druskene
Schilko, Wladislaw, aus Druskene
Statkun, Kasimir, aus Medjuki
Tumas, Iwan, aus Wilna
Tarasewitsch, Woizech, aus Tschemlawka
Tetanetz, Peter, aus Martkischki
Urbanowitsch, Peter, aus Ruda
Weitkunas, Ignat, aus Bernjuni
Worschela, Kasimir, aus Potsch
Worona, Iwan, aus Dolgoje
Wojewodsky, Jaroslaw, aus Gotowo
Wasiljuk, Stepan, aus Kuwerki
Woset, Franz, aus Prolaiko
Zibulsky, Bronislaw, aus Bojari
Skorb, Iwan, aus Podubi
Selwanowitsch, Foma, aus Nowoselki
Sewila, Konstantin, aus Swirjanin
Simanowitsch, Ludwig, aus Jado
Sameseiko, Iwan, aus Esgoli
Supranowitsch, Wassily, aus Saberesija
Schiwider, Martin, aus Schiga
Schuk, Christofor, aus Nowodwor
Tesjunin, Osip, aus Juwgoja
Trusilow, Osip, aus Ladga
Tschiwel, Anton, aus Gowerski
Tschubowski, Iwan, aus Pakert
Tschernous, Lawrenti, aus Tscherniawka.
Taraseiwtsch, Woizech, aus Tschechowzi
Unukewitsch, Ignati, aus Diwbeni
Walach, Wladimir, aus Nowpsowka
Wolschakowski, Ambrosi, aus Kreptschuki
Weretinski, Wladislaw, aus Stopkischki
Weliky, Michail, aus Wenzowitschi
Wasko, Peter, aus Guspi
Wisozky, Andrei, aus Spilki
Wolkowitsch, Kasimir, aus Bielitzi
Zendik, Wladislaw, aus Cholitschi
Zalesky, Stanislaw, aus Nomeiki

(Weitere Listen folgen)

---

ziere mit ihren Damen, selten einmal ein neues, fremdes Element.

Der Oberst stand mit seinem alten Regiment noch in engster Fühlung. Da ihm ein Sohn versagt geblieben war, so stellte er sich freundschaftlich mit den jüngeren Offizieren seines Regiments, lud sie zu sich ein, forderte die Söhne seiner Freunde auf, Kameraden und Freunde in sein Haus zu bringen. Denn er liebte es, Jugend und Frohsinn um sich zu sehen.

Die Damen waren zu diesem Gartenfest in leichten und luftigen Kleidern erschienen, sie trugen große und teilweise phantastische Gartenhüte mit langen seidenen Bändern.

Edith von Gerlach hakte sich in den Arm ihres Verlobten ein.

„Daß du so spät kommst, Erich,“ sagte sie schmollend, „ich habe so auf dich gewartet.“

„Ach, du hättest heute ja doch keine Zeit für mich gehabt, Maus!“

„Doch, gerade heute! Denke dir, vorgestern ist ganz überraschend Maud Kelsey zu mir gekommen. Was machst du für ein Gesicht? Du weißt doch, wer Maud Kelsey ist?“

„Keine Ahnung, Maus!“

„Aber Erich! Die junge Amerikanerin, meine Pensionsfreundin, von der ich dir so viel erzählte! Die Millionärin! Ich hatte sie furchtbar gern, und als ich vor einem Jahr heimkam, blieben wir in Briefwechsel. Nun ist sie auf der Rückreise nach Amerika, morgen muß sie schon weiter. Aber ich wollte doch so gern, daß sie dich vorher kennen lernt.“

„Na, denn los!“ sagte Erich, lachend über den Eifer seiner Braut. „Denn mach' mich mit dem Wundertierchen bekannt!“

Joachim hatte neben dem Brautpaar gestanden und die Unterhaltung mit angehört. Er hatte die jungen Mädchen noch nicht begrüßt, ihm war heute so wenig nach Lachen und Jugendübermut zu Sinn.

Nun hatte Edith sich die Freundin aus dem Schwarm der jungen Mädchen herausgeholt, kam mit ihr auf die Herren zu.

Man sah sofort, daß diese Mädchenblüte hier im märkischen Land sich auf fremder Erde befand. Sie glich so gar nicht den anderen Mädchen, diesen frischen und zum Teil auch hübschen Landedelfräulein; wie eine kostbare und sehr seltene Treibhauspflanze erschien sie zwischen ihnen.

Sie bewegte sich ohne jede Schüchternheit, mit dem wohl angeborenen Selbstbewußtsein der Amerikanerin, mit der Sicherheit der großen Dame in diesem ihr fremden Kreis, zwischen diesen Menschen, die auf eine Jahrhunderte alte Ahnenreihe zurückschauen konnten. Sie fühlte sich diesen Aristokraten völlig ebenbürtig in dem Stolz ihres freien Bürgertums, in der Macht ihres Reichtums, bewußt und sicher trotz ihrer großen Jugend.

Maud schüttelte den beiden Herren kameradschaftlich die Hand und sagte in einem reinen und dennoch fremd klingenden Deutsch:

„Ich habe mich gefreut, Edith so glücklich zu finden.“

Und während Erich ihr antwortete und sofort in ein lebhaftes Gespräch mit ihr kam, stand Joachim daneben, stumm und beinahe verwirrt von dem Reiz, der von der Persönlichkeit dieses jungen Mädchens ausging.

Und er dachte: „Mein Gott, wie ist die schön! Und wie schön wird sie einst werden, voll erblüht!“

Denn heute war sie ja Knospe. War mit ihren achtzehn Jahren noch in der Entwicklung ihres Frauentums, war wie eine Rose, die den Kelch abgestreift und die ersten Blätter nun scheu und bebend entfaltet.

Sie war groß und sehr schlank, zu schlank noch. Hals und Arme ein wenig zu mager, aber das Köpfchen, das sich auf diesem feinen Halse erhob, war von bestrickendem Reiz. Die Haut von einer köstlichen, einer unwahrscheinlichen Weiße, einem schimmernden, blendenden Schmelz, der kleine Mund tiefrot mit blitzenden Zähnen, eine feine und gerade Nase. Und herrschend in diesem jungen Antlitz die Augen, groß und von reinem, dunklem Grün, von tiefdunklen Wimpern beschattet, von dunklen Brauen umzeichnet. Und über diesem Antlitz als Krönung, als Rahmen, als Diadem das Haar. Dieses schimmernde, rotgoldene, üppige Haar, von dem ein Flimmern ausging, ein Gleißen, ein Schimmern. Dieses Haar, das lockte und blendete und verwirrte.

Er stand und schaute sie an. Und gab sich einer neuen und fremden Macht gefangen, der Macht der Schönheit, die von diesem jungen Mädchen ausging.

Da wandte sie sich mit einer Frage zu ihm, unbefangen und sicher zog sie den Schweigenden in ein Gespräch.

Und während er noch mit ihr und dem Bruder plauderte, kam Edith wieder herangeeilt mit heißen Wangen und blitzenden Augen. Ueberall war sie heute, bald hier, bald da, zwischen ihren Gästen.

Nun flüsterte sie Joachim zu: „Ich habe dich für Maud Kelsey als Tischherrn bestimmt. Ist es dir recht, oder hättest du lieber neben Frau von Falbendorf gesessen?“

Er schüttelte den Kopf. „Sehr recht, kleine Schwägerin.“

Und dann fiel ihm ein, daß er seine Gutsnachbarin, die junge Frau von Falbendorf, noch gar nicht begrüßt hatte heute abend. Aber nun war es zu spät, denn die Hausfrau bat zu Tisch.

Auf dem großen grünen Rasen des Parkes war die Tafel gedeckt. Bunte Lampions in allen Farben hingen in Büschen und Sträuchern, gaben weiches, gedämpftes Licht.

Die jungen Mädchen brachen in kleine Schreie des Entzückens aus. Dieses Gartenfest war eine reizende Idee.

(Fortsetzung folgt.)